

Bundesmodellprojekt Oberwinterthur

# Seismografische Erkenntnisse und Kooperationen in der Jugendförderung



Voraussetzungen und Instrumente für einen gelingenden und fortlaufenden Einbezug von Kindern und Jugendlichen in die kommunale Raumentwicklung und Angebotsplanung.

Empfehlungen für Hochschulen, Städte und Gemeinden sowie Teams der Kinder- und Jugendförderung und der Soziokultur.

# Inhaltsverzeichnis

|          |                                                                                                |           |
|----------|------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1</b> | <b>Einleitung</b>                                                                              | <b>3</b>  |
| 1.1      | Ausgangslage                                                                                   | 3         |
| 1.2      | Definition «Seismografischer Auftrag»                                                          | 4         |
| 1.3      | Bundesmodellprojekt Art. 11 Kinder- und Jugendförderungsgesetz KJFG                            | 4         |
| 1.4      | Skalierbare Resultate                                                                          | 5         |
| <b>2</b> | <b>Offene Jugendarbeit im Gemeinwesen</b>                                                      | <b>6</b>  |
| 2.1      | Rolle und Position der Offenen Jugendarbeit in der Institutionslandschaft                      | 6         |
| 2.2      | Grundsätze der Offenen Jugendarbeit                                                            | 6         |
| 2.3      | Der OJA-Loop                                                                                   | 7         |
| <b>3</b> | <b>Der Wert der seismografischen Arbeit in Kinder- und Jugendförderung für ein Gemeinwesen</b> | <b>8</b>  |
| 3.1      | Monitoring und Früherkennung                                                                   | 8         |
| 3.2      | Fortlaufende partizipative Prozesse                                                            | 8         |
| 3.3      | Raum- und Angebotsentwicklung mit lokalen Nutzenden                                            | 8         |
| 3.4      | Effiziente Nutzung von bestehenden institutionellen Ressourcen                                 | 9         |
| 3.5      | Beziehung zum Staat und zur öffentlichen Hand                                                  | 9         |
| 3.6      | Nutzbarkeit der Daten und Informationen                                                        | 10        |
| <b>4</b> | <b>Wie gelingt die seismografische Arbeit?</b>                                                 | <b>11</b> |
| 4.1      | Auftrag                                                                                        | 11        |
| 4.2      | Rahmenbedingungen                                                                              | 13        |
| 4.3      | Mitarbeitende                                                                                  | 14        |
| 4.4      | Anbindung ans Gemeinwesen                                                                      | 16        |
| 4.5      | Geeignete Befragungsmethoden                                                                   | 19        |
|          | <b>Anhang</b>                                                                                  | <b>22</b> |

# 1 Einleitung

## 1.1 Ausgangslage

In den letzten Jahren wurde die Mitsprache der Bevölkerung in der Raum- und Angebotsentwicklung im Gemeinwesen fester Bestandteil des Schweizer Demokratieverständnisses. Berechtigterweise soll der physische und soziale Raum den Bedürfnissen der Menschen entsprechen, die ihn nutzen. Kaum eine Gemeinde kann es sich deshalb noch leisten, umfassende Planungen durchzuführen, ohne betroffene Bevölkerungsgruppen in irgendeiner Form einzubeziehen.

Vielerorts wurden deshalb aufwendige Sozialraumanalysen mit grossangelegten Partizipationsprozessen in Auftrag gegeben. Begleitet von Fachhochschulen wurden Interviews und Grossgruppenworkshops durchgeführt, in denen die Ideen und Bedürfnisse der Bevölkerung abgeholt und gemeinsam Massnahmen erarbeitet wurden.

Für kleine Gemeinden und für Gemeinden und Städte mit beschränkten finanziellen Mitteln hat dieses Vorgehen aber einige Nachteile. Grossangelegte Partizipationsprozesse sind kostspielig, liefern lediglich eine Momentaufnahme und erreichen einige Zielgruppen nicht, für die der Sozialraum eine grosse Bedeutung hat (Jugendliche, Menschen mit Migrationserfahrung und ältere Menschen). Zudem stehen nicht immer genügend Mittel zur Verfügung, um die daraus resultierenden Massnahmen rasch umzusetzen. Viele Gemeinden scheuen sich deshalb, durch umfangreiche Mitwirkungsprozesse Erwartungen zu wecken.

Auch in Winterthur suchte man einen anderen Weg, um Inputs der Bevölkerung, vor allem der Jugendlichen, abzuholen. Die 15 Teams, die in Winterthur Offene Jugendarbeit (OJA) anbieten, erhielten deshalb 2014 vom Departement Soziales den Auftrag, auf Trends und Entwicklungen in der jugendlichen Lebenswelt zu achten und diese regelmässig zuhanden der Behörden zusammenzufassen. Zudem wurden sie aktiv einbezogen in städtische Austauschgefässe und Projekte. Gerade die Mobile Jugendarbeit bekam explizite Abklärungsaufträge: u. a. die Sozialraumanalyse Sennhof, die Jugendbefragungen Gutschick und Oberwinterthur oder regelmässige Befragungen zu Substanzkonsum im öffentlichen Raum.

Zwischen 2014 und 2021 hatte sich dieses seismografische Modell eingespielt. Der Wert, der im Rahmen der Offenen Jugendarbeit gewonnenen Erkenntnisse für die Planungsprozesse in der Stadt Winterthur, war klar ersichtlich.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, die seismografische Arbeitsweise der Offenen Jugendarbeit Winterthur und die dazu gehörenden Kooperationen mit Hilfe des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern zu beschreiben und auszuwerten. Im Rahmen eines Bundesmodellprojekts nach Kinder- und Jugendförderungsgesetz KJFG Art 11 wurden die entsprechenden Abläufe über drei Jahre hinweg im sich schnell verändernden Stadtteil Oberwinterthur in konzentrierter Form durchgespielt.

Der detaillierte Evaluationsbericht des Modellprojekts Oberwinterthur ist publiziert auf [Jugend.win](#). Die folgenden Empfehlungen wurden von diesem Bericht abgeleitet. Sie richten sich an Städte, Gemeinden, Hochschulen und Fachpersonen sowie Teams in Soziokultur und Jugendarbeit, die Wege suchen, einen permanenten niederschweligen Kontakt zur Bevölkerung aufzubauen und die jeweiligen Bedürfnisse fortlaufend einzubeziehen.

## 1.2 Definition «Seismografischer Auftrag»

Die meisten stabilen Soziokultur- und Jugendarbeitsteams, die in den Schweizer Städten und Gemeinden ihren Kernauftrag nach professionellen Grundsätzen ausführen, generieren in ihrer täglichen Arbeit viel Wissen über die Bedürfnisse der jeweiligen Zielgruppe und die Geschehnisse im Gemeinwesen, u. a. im öffentlichen Raum. Dies allein schon deshalb, weil sie ihre Angebote partizipativ entwickeln und die Zielgruppe darum fortlaufend beobachten und befragen. Viele dieser Teams stellen ihr Wissen gerne zur Verfügung, wenn sie in Austauschgefässen einbezogen und von kommunalen Entscheidungsträger:innen gefragt werden. Dabei respektieren sie den Persönlichkeitsschutz ihrer Zielgruppe und den Datenschutz, indem sie Daten anonymisieren und ihre Beobachtungen in Trends zusammenfassen. In Winterthur ist diese implizite Arbeit als seismografischer Auftrag ganz explizit in den Leistungsvereinbarungen verankert.

*«Die Teams der offenen Jugendarbeit nehmen Wünsche und Bedürfnisse von Kindern- und Jugendlichen, aber auch Trends oder problematische Entwicklungen im Jugendbereich wahr und informieren die relevanten Stellen in der Stadtverwaltung regelmässig darüber.*

*Bei Bedarf und in Absprache mit der städtischen Kinder- und Jugendbeauftragten führen sie vertiefte Befragungen durch und bereiten die Resultate unter Einhaltung des Daten- und Persönlichkeitsschutzes auf.*

*Befragungsergebnisse und Beobachtungen aus dem Kernauftrag werden zusammen mit Lösungsvorschlägen den relevanten städtischen Stellen und Fachgremien präsentiert.»*

In den Leistungsvereinbarungen wird der Auftrag dem jeweiligen Grundangebot angepasst und genauer definiert.

## 1.3 Bundesmodellprojekt Art. 11 Kinder- und Jugendförderungsgesetz KJFG

Das Projekt wurde im Rahmen eines Modellvorhaben des Bundes gemäss Art. 11 KJFG umgesetzt, vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) begleitet und finanziell unterstützt. Dementsprechend musste es den folgenden Anforderungen entsprechen:

*«Ein **Modellvorhaben** muss einen Modellcharakter für die Weiterentwicklung der ausserschulischen Arbeit von gesamtschweizerischer Bedeutung aufweisen. Dies beinhaltet innovative, **d. h. schweizweit oder sprachregionale neuartige** Ansätze, damit das Projekt eine Vorreiterrolle einnehmen kann. Als innovativ gelten Projekte, die eine Ergänzung von bisher bekannten Formen der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen darstellen und eine Vorreiterrolle bezüglich Methoden, Ideen, Zielen oder Strategien übernehmen können. Zudem beinhaltet es, dass ein Modellvorhaben auf andere Kantone und Gemeinden übertragbar, ein Bedürfnis für das Vorhaben nachgewiesen und der Wissenstransfer sichergestellt ist.»<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> [www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/finanzhilfen/kjfg/finanzhilfen-modellvorhaben.html](http://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/finanzhilfen/kjfg/finanzhilfen-modellvorhaben.html)

## 1.4 Skalierbare Resultate

Ziel eines Modellvorhaben des Bundes sind skalierbare Resultate. Gestützt auf den Evaluationsbericht der HSLU werden die Resultate des Modellprojekts Oberwinterthur deshalb in Form von Empfehlungen mit folgendem Fokus zusammengefasst:

- Was kann die Kinder- und Jugendförderung als Seismografin in der jugendlichen Lebenswelt für die Planungsprozesse und die Entwicklung eines Gemeinwesens leisten?
- Wie müssen die niederschwelligen Angebote der Soziokultur und Jugendarbeit ausgestaltet und ans Gemeinwesen angebunden sein, um als Seismografen und Projektwerkstatt wertvoll zu sein für die Planung und Entwicklung eines Gemeinwesens?
- Welche Kooperationen sind notwendig?

Dabei werden folgende Ebenen beleuchtet:



### Übertragbarkeit der Resultate auf die Soziokultur

Das Modellprojekt Oberwinterthur wurde mit Teams der Offenen Jugendarbeit umgesetzt. Offene Jugendarbeit wird als Teil der soziokulturellen Animation verstanden, fokussiert jedoch auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Die Resultate des Projektes und die Empfehlungen, die aus der seismografischen Arbeit der Teams der Jugendarbeit abgeleitet wurden, gelten ebenso für die Arbeit der Teams der Soziokultur. Dies ist von grosser Bedeutung, wenn es beispielsweise darum geht, Wege zu finden, um Senior:innen und Menschen mit Migrationserfahrung besser einzubinden und zu repräsentieren. Aus Gründen der Lesbarkeit wird die Soziokultur jedoch im Folgenden nicht immer explizit erwähnt.

# 2 Offene Jugendarbeit im Gemeinwesen

## 2.1 Rolle und Position der Offenen Jugendarbeit in der Institutionslandschaft

Die Offene Jugendarbeit ist Teil der ausserschulischen und ausserfamiliären Kinder- und Jugendförderung, zu der auch die Jugendverbände und die Sport- und Freizeitvereine gehören. Die Offene Jugendarbeit ist professionell ausgestaltet und kann deshalb Aufgaben übernehmen, die über den reinen Förderaspekt hinausgehen:

- Früherkennung und Prävention
- Vermitteln von Konsumkompetenz
- Krisenbegleitung und Beratung
- Partizipative Prozesse
- Inklusion und Ermöglichen der gesellschaftlichen Teilhabe
- Demokratieförderung und stellvertretende Mitsprache bei Zielgruppen ohne Stimmrecht
- Sensibilisierung für gesellschaftliche Problemfelder und Benennen von Machtstrukturen und Ausschlussprozessen, u. a. Diskriminierung, Sexismus, Homophobie
- Non-formale Bildung

Damit positioniert sich die Offene Jugendarbeit als Bindeglied zwischen Schule und Freizeit sowie zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Kinder- und Jugendförderung. Sie triagierte, vermittelt, begleitet und kann mit ihrem Angebot die anderen Institutionen ergänzen, unterstützen oder entlasten. Sie ist zudem flexibel genug, um auf Trends und auftauchende Probleme rasch zu reagieren.

## 2.2 Grundsätze der Offenen Jugendarbeit

Professionelle Offene Jugendarbeit orientiert sich an den folgenden Grundsätzen:

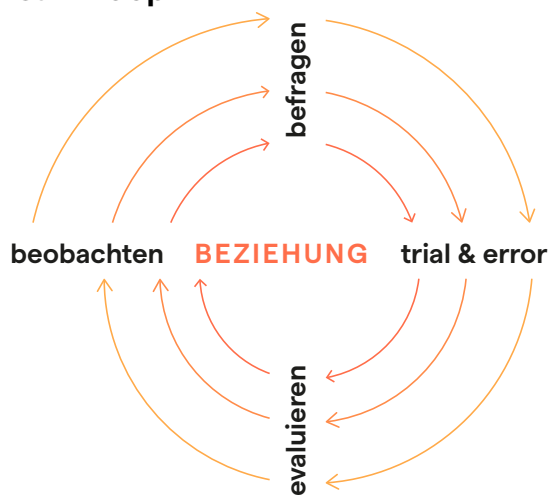
- **Partizipative Angebotsentwicklung:** Offene Jugendarbeit bietet kein fixes Programm an und untersteht keinem Lehrplan. Vielmehr entwickelt sie ihre Angebote fortlaufend zusammen mit der Zielgruppe.
- **Freiwilligkeit:** Die Nutzung der Angebote und die Beziehung zu den verantwortlichen Mitarbeitenden sind immer freiwillig.
- **Niederschwelligkeit:** Die Angebote sind kostenlos, es braucht keine Anmeldung und es gibt keine verbindlichen Anfangszeiten.
- **Akzeptierende Haltung:** Alle Jugendlichen werden unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund, ihrem Verhalten oder ihrer Meinung respektiert und wertgeschätzt. Es geht darum, sie in ihrer individuellen Lebenswelt wahrzunehmen.
- **Kinderrechte:** Offene Jugendarbeit orientiert sich an den Kinderrechten und setzt diese um.
- **Aufwuchsbedingungen:** Offene Jugendarbeit setzt sich für entwicklungsfördernde, gewalt- und diskriminierungsfreie Aufwuchsbedingungen ein.
- **Beziehungsarbeit:** In der Offenen Jugendarbeit finden Kinder- und Jugendliche frei wählbare professionelle Bezugspersonen, die es gewohnt sind, eine Beziehung aufzubauen, zu halten und auch in Krisen verlässliche, kompetente Begleitpersonen zu sein.

## 2.3 Der OJA-Loop

Der Alltag der Offenen Jugendarbeit bringt immer wieder wichtige Aushandlungsprozesse mit sich. Bei näherem Hinsehen bestehen sie aus vielen kleinen und grossen partizipativen Schritten. Die Jugendarbeitenden nehmen die Kinder und Jugendlichen in ihrer Lebenswelt wahr. Wenn ihnen etwas auffällt (Bedürfnis, Problem oder Talent), suchen sie das Gespräch, fragen nach, spinnen zusammen Ideen weiter oder diskutieren Problemlösungen.

Schlussendlich werden sie zusammen mit den Kindern und Jugendlichen aktiv. Man plant gemeinsam ein Fest, startet einen Mädchentreff, sucht einen Tanzkurs, schreibt ein Konzept für einen Kreativworkshop. Oder man sucht zusammen einen Arzt, eine Therapeutin, eine Möglichkeit für Nachhilfeunterricht oder schreibt Bewerbungen. Danach evaluieren Jugendliche und Jugendarbeitende gemeinsam, ob das ein Erfolg war, ob es eine Anpassung oder etwas ganz Anderes braucht. Es wird also wieder beobachtet und diskutiert und der Kreis (beobachten – befragen – trial & error – evaluieren) schliesst sich und beginnt von Neuem.

### OJA-Loop



Im Idealfall gehen Jugendarbeitende mit den Kindern und Jugendlichen mehrmals begleitend durch diesen zirkulären Prozess, den OJA-Loop. Dabei wächst die Beziehung und die Jugendarbeitenden erfahren immer mehr über die Lebenswelt und die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen.

Werden diese zirkulären Prozesse regelmässig und bewusst umgesetzt und dokumentiert, resultiert daraus eine Methode zur Erhebung von qualitativen Daten.<sup>2</sup>

### Fazit

Durch die partizipative, akzeptierende und auf Beziehungsaufbau ausgerichtete Arbeitsweise erreicht die Offene Jugendarbeit auch schwer erreichbare Zielgruppen:

- Kinder und Jugendliche aus Migrationsfamilien.
- Kinder und Jugendliche aus sozioökonomisch schwachen und bildungsfernen Familien.
- Schwierige Jugendliche, die schon viele Beziehungsabbrüche erfahren haben.
- Kinder und Jugendliche, die sich kostenpflichtige Freizeitangebote nicht leisten können.
- Kinder und Jugendliche, die hochschwellige oder leistungsbetonte Angebote im Vereinssport oder in den Jugendverbänden, die von Freiwilligen geleitet werden, aufgrund von mangelnder Struktur und abweichendem Verhalten nicht dauerhaft besuchen können.

Der OJA-Loop ist ein zirkulärer Erkenntnisprozess, der Jugendarbeitende zu Seismografen, also zu Pulsnehmer:innen, in den Quartieren und in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen macht. Er ermöglicht es, qualitative Datenerhebungen in die tägliche Arbeit mit der Zielgruppe zu integrieren.

<sup>2</sup> Vgl. Kapitel 3.6 und Anhang A

# 3 Der Wert der seismografischen Arbeit in Kinder- und Jugendförderung für ein Gemeinwesen

In den folgenden Kapiteln wird aufgezeigt, warum es sich lohnt, diese zirkulären Erkenntnisprozesse in den Dienst des Gemeinwesens zu stellen und in die Planungsprozesse einzubinden.

## 3.1 Monitoring und Früherkennung

Schwer erreichbare Zielgruppen (Jugendliche, Menschen im Migrationskontext, Senior:innen und Seniorinnen, etc.) sind oft eine Art «Blackbox» in einem Gemeinwesen. Wird die Beziehung zu ihnen nicht im Alltag aufgebaut und gepflegt, werden sie auch in Befragungen kaum erreicht und dadurch nicht repräsentativ abgebildet. In wichtigen Planungsprozessen befinden sich die Entscheidungstragenden deshalb im Blindflug und laufen Gefahr, problematische Trends und Schicksale zu spät zu erkennen.

## 3.2 Fortlaufende partizipative Prozesse

Nutzt ein Gemeinwesen seine Fachleute in der Jugendarbeit und der Soziokultur als Pulsnehmer:innen und Seismograf:innen, ermöglicht dies einen permanenten und adäquaten Einbezug der Bevölkerung, bspw. in die Raum- und Angebotsentwicklung. In dieser fortlaufenden Form der Partizipation werden weniger Erwartungen geschürt, die danach schwer zu erfüllen sind, wie dies in gross angelegten Sozialraumanalysen der Fall sein kann. Sie begünstigt vielmehr «Quick Wins», das heisst schnelle Verbesserungen in kleinen Schritten und wird darum weniger als Scheinpartizipation empfunden. Die jeweiligen Massnahmen und Interventionen können in ihrer Wirkung zusammen mit der Zielgruppe fortlaufend überprüft und angepasst werden. Dies wiederum vertieft die Beziehung zwischen Fachleuten und der jeweiligen Zielgruppe und verbessert deren Erreichbarkeit und die Reichweite und Wirkung der Angebote.

## 3.3 Raum- und Angebotsentwicklung mit lokalen Nutzenden

Kinder und Jugendliche aber manchmal auch Menschen in sozioökonomisch prekären Lebenssituationen und Senior:innen nutzen den öffentlichen Raum anders und intensiver als andere Bevölkerungsgruppen. Er ist für sie nicht nur ein Durchgangsraum, sondern auch Aufenthaltsort und Lernfeld. Urbane Verdichtungsprozesse haben die Aufwuchsbedingungen von Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahrzehnten massgeblich verändert. Die Nutzung des öffentlichen Raums gerät unter Druck, weil Freiräume teilweise verbaut und das Ruhebedürfnis der Anwohnenden die Nutzung zusätzlich beschränkt. Daraus folgen eine Verhäuslichung und Vereinsamung der Bevölkerung. Bei Kindern und Jugendlichen wird dadurch zudem die digitale Welt zum Gestaltungs- und Rückzugsort, wo sie weitgehend unbegleitet zahlreichen Einflüssen ausgesetzt sind.

Sowohl in den Städten als auch in kleineren Gemeinden ist die Raum- und Angebotsentwicklung im öffentlichen Raum eine kostspielige und anspruchsvolle Angelegenheit. Es lohnt sich also nicht, dabei an den Bedürfnissen der Bevölkerung vorbei zu planen. Schlecht oder gar nicht genutzte

Angebote oder Räume werden schnell zu Un-Orten und Änderungen sind mit grossem Zeit- und Ressourcenaufwand verbunden.

Die Offene Jugendarbeit erlangt durch Beobachtung, Begleitung und Fragen fortlaufend Einblicke in die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen. Auf dieses Wissen aufbauend, eröffnet sie im Alltag Freiräume und schafft entwicklungsfördernde Gefässe und Angebote. Nur durch eine stetige Auseinandersetzung mit den aktuellen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen können ihre Lebenswelt und Aufwuchsbedingungen so gestaltet werden, dass sie positive Entwicklungen, soziale Integration und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen.

Für eine bedarfs- und bedürfnisgerechte Angebots- und Raumentwicklung braucht es vorzu die Inputs der jeweiligen schwer erreichbaren Zielgruppen.

### 3.4 Effiziente Nutzung von bestehenden institutionellen Ressourcen

Gross angelegte Partizipationsprozesse wie Sozialraumanalysen sind sehr ressourcenintensiv (Zeit und Finanzen). Weil sie nicht auf bestehenden Beziehungen aufbauen, muss viel Energie darauf verwendet werden, die Bevölkerung zu erreichen und zu aktivieren. Gelingt dies, entsteht zwar für den Moment eine konstruktive Beziehung, die aber wieder verloren geht, weil die tragenden Akteure nach Projektende im Quartier keine weiterführende Rolle haben.

Bei fortlaufenden partizipativen Prozessen durch lokale Akteure der Jugendarbeit und Soziokultur wird das in der normalen Alltagsarbeit entstehende Vertrauen genutzt und die Stärkung der Beziehung durch die Partizipationsprozesse kommt wiederum der Alltagsarbeit zugute. Einbezug der Bevölkerung, Erkenntnisgewinn und Beziehungsaufbau sind damit einander verstärkende Zusatzprodukte des soziokulturellen Kernauftrags. Davon profitieren einerseits der Informationsfluss und die Vernetzung zwischen den Entscheidungsträgern und den Fachleuten, andererseits auch der Austausch zwischen den Fachleuten selbst. Im besten Fall entstehen dadurch tragfähige und gut eingespielte Kooperationen, deren Beteiligte permanent in Kontakt mit der Bevölkerung stehen und dadurch frühzeitig und effizient handeln können.<sup>3</sup>

### 3.5 Beziehung zum Staat und zur öffentlichen Hand

Gerade bei Jugendlichen und bei Menschen im Migrationskontext wirkt sich der wiederholte und fortlaufende Einbezug in Mitwirkungs- und Mitspracheprozesse positiv auf ihr Verhältnis zum Staat und zu den Institutionen der öffentlichen Hand aus. Durch dieses Vorgehen werden eher skeptische Zielgruppen gehört und ernstgenommen. Das Vertrauen in die öffentliche Hand wird gestärkt und die Glaubwürdigkeit von demokratischen Prozessen erhöht.

Vor allem wenn diese Personengruppen im Nachgang auch in die Evaluation und allfällige Justierung der Resultate einbezogen werden, haben solche Mitwirkungsprozesse positive Effekte:

- Sie führen zu adäquaten Resultaten.
- Sie ermöglichen Selbstwirksamkeitserfahrungen.
- Sie fördern die Identifikation mit dem Sozialraum.
- Sie stärken die Demokratiefähigkeit und das zivilgesellschaftliche Engagement von Menschen, die aufgrund ihres Alters oder der Nationalität kein Stimmrecht besitzen.
- Sie ermöglichen gesellschaftliche Teilhabe und leisten einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit.

---

<sup>3</sup> Vgl. Anhang B: Runder Tisch Jugend und Freiräume Oberwinterthur

## 3.6 Nutzbarkeit der Daten und Informationen

Die Erkenntnisse der seismografischen Arbeit stammen fast immer aus qualitativen Befragungs- und Beobachtungsmethoden. Wie in Anhang A beschrieben, sind die angewandten Methoden vielfältig und reichen tief in die persönliche Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen. Es sind Momentaufnahmen von Bedürfnissen und Problemen von Menschen, die sich sonst nicht zu Wort melden und selten befragt werden können. Es sind Meinungen, Wünsche und Inputs von Menschen, die einen ganz bestimmten Ort nutzen oder bewohnen, also Aussagen, die das subjektive Empfinden der lokalen Bevölkerung widerspiegeln.

Stehen sie allein, sind diese Resultate zwar beeindruckend authentisch und bildhaft, aber zu subjektiv, um davon Trends und Entwicklungen in der gesamten Zielgruppe abzulesen. Wertvoll sind sie vor allem, wenn es um sehr lokale und konkrete Anliegen geht, wie zum Beispiel um eine Spielplatzgestaltung oder um die subjektive Sicherheit an einem bestimmten Ort. Weiterhin sind diese Daten wichtig, um andere Datenquellen, bspw. nationale Studien und die Beobachtungen von weiteren lokalen Akteur:innen (z. B. Schulen, lokale Polizei) zu ergänzen, konkretisieren, illustrieren und plausibilisieren.

Um ein kohärentes Bild zu erhalten, braucht es Kooperationen, in denen die Erkenntnisse regelmässig ausgetauscht und diskutiert werden können.<sup>4</sup>

### Fazit

In der Jugendarbeit und der Soziokultur leisten Fachleute fortlaufend Beziehungsarbeit und stellen Settings zur Verfügung, die es braucht, um auch bei schwer erreichbaren Zielgruppen positive wie negative Entwicklungen frühzeitig zu erkennen, Probleme zu antizipieren und im Einzelfall adäquat zu reagieren.

Wird dies in einem Gemeinwesen ernst genommen, können weitreichende gesellschaftliche Entwicklungen, wie beispielsweise eine offene Drogenszene, frühzeitig erkannt und die Weichen entsprechend gestellt werden.

Werden Fachleute in der Jugendarbeit und der Soziokultur als Pulsnehmer:innen und Seismograf:innen eingesetzt und ernst genommen, profitiert das Gemeinwesen in vielerlei Hinsicht:

- Der partizipative Einbezug der Bevölkerung erfolgt fortlaufend und vergleichsweise kostengünstig, weil bestehende institutionelle Ressourcen, Strukturen und Beziehungen genutzt werden.
- Sowohl der Erkenntnisgewinn als auch der Vertrauensaufbau können innerhalb des Gemeinwesens optimal genutzt werden.
- Monitoring und Früherkennung werden ermöglicht.
- Angebots- und Raumentwicklung erfolgen effizient und zielgruppenadäquat.
- Die Glaubwürdigkeit demokratischer Prozesse und das Vertrauen in die Institutionen der öffentlichen Hand werden auch bei skeptischen Zielgruppen gestärkt.
- Demokratiefähigkeit und zivilgesellschaftliches Engagement werden gefördert.
- Gesellschaftliche Teilhabe und Chancengerechtigkeit werden verbessert.
- Die Erkenntnisse der seismografischen Arbeit sind vor allem wertvoll, wenn sie andere Datenquellen, wie nationale Studien und die Beobachtungen von weiteren lokalen Akteuren (z. B. Schulen, lokale Polizei) ergänzen, konkretisieren, illustrieren und plausibilisieren können. Für ein kohärentes Bild braucht es Kooperationsmodelle, wie beispielsweise Runde Tische, in denen die Erkenntnisse regelmässig ausgetauscht und diskutiert werden können.

4 Vgl. Anhang B: Runder Tisch Jugend und Freiräume Oberwinterthur

# 4 Wie gelingt die seismografische Arbeit?

In den folgenden Kapiteln wird aufgezeigt, was es braucht, damit die seismografische Arbeit gelingt und vom Gemeinwesen genutzt werden kann.

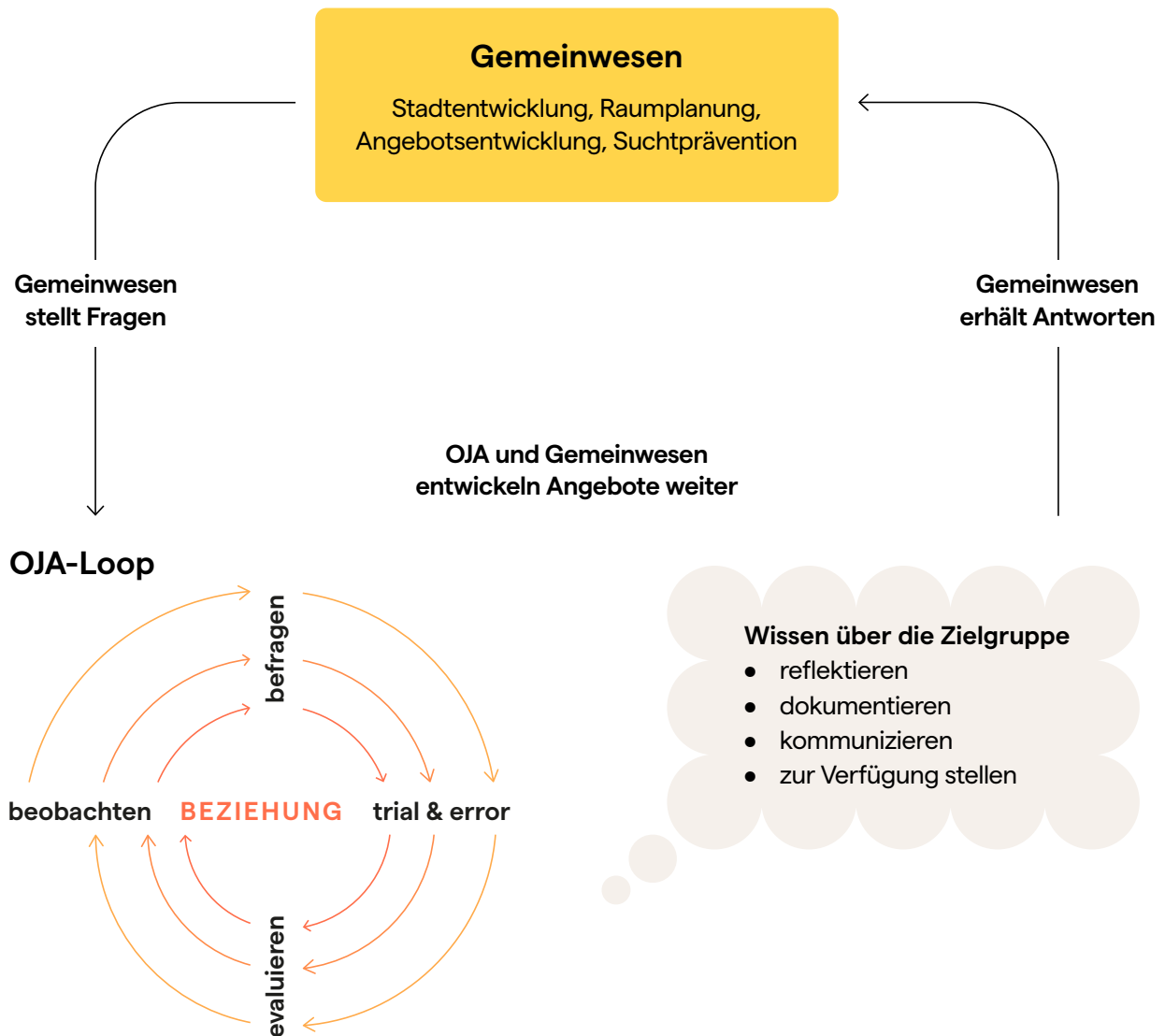
## 4.1 Auftrag

Die meisten professionellen Teams der Offenen Jugendarbeit arbeiten partizipativ und lernen dabei ihre Zielgruppe immer besser kennen. Damit daraus ein seismografischer Erkenntnisgewinn wird, der für ein Gemeinwesen nutzbar und wertvoll ist, braucht es vor allem einen expliziten Auftrag.

Durch den **expliziten seismografischen Auftrag** machen es sich **die Teams** zur Aufgabe,

- ihre Zielgruppe bewusst wahrzunehmen
- ihre Erkenntnisse in Bezug auf Trends und Entwicklungen im Team zu reflektieren
- Trends und Entwicklungen zu dokumentieren und zur Verfügung zu stellen
- sich Methoden für zielgruppenadäquate Befragungen anzueignen, um bestimmten Erkenntnisinteressen nachzugehen
- Partizipationsprozesse für andere Bereiche aufzugleisen: z. B. Jugendhilfe, Suchtprävention, Raum- und Stadtentwicklung

Dadurch wird der OJA-Loop ans Gemeinwesen angeschlossen und seine Ergebnisse für diverse Anspruchsgruppen nutzbar gemacht. Auf der Basis der Arbeit im OJA-Loop dokumentieren die Jugendarbeiter:innen gesammelte Erkenntnisse, zum Beispiel in Form von Protokollen, Journalen und Berichten. Die Erkenntnisse dienen dazu, Anspruchsgruppen (bspw. Stadtgärtnereien, Sportamt, etc.) über Trends, Bedürfnisse und Anliegen der Kinder und Jugendlichen zu informieren. Darüber hinaus können die Anspruchsgruppen zuhänden der Jugendarbeiter:innen auch selbst Fragen in Bezug auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen stellen, deren Beantwortung im OJA-Loop möglich und für die Arbeit der Anspruchsgruppen relevant ist.



Durch den **expliziten seismografischen Auftrag** werden die **Entscheidungsträger:innen** im Gemeinwesen dazu angehalten, die Teams der Jugendarbeit ernst zu nehmen und einzubeziehen, ihre Erkenntnisse zu nutzen und sie für Partizipationsprozesse mit Kindern- und Jugendlichen zu beauftragen.

## Fazit

Der explizite seismografische Auftrag überträgt den professionellen Teams der Soziokultur und Jugendarbeit die offizielle Rolle als Spezialist:innen für partizipative Prozesse mit spezifischen Zielgruppen.

## 4.2 Rahmenbedingungen

Damit die Teams der Soziokultur und Jugendarbeit ihre Rolle als Pulsnehmer:innen kompetent ausfüllen, das heisst seismografisch arbeiten und dem Gemeinwesen taugliche Erkenntnisse zur Verfügung stellen können, brauchen sie Rahmenbedingungen mit den entsprechenden zeitlichen, personellen und fachlichen Ressourcen. Der Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz empfiehlt in seinem Grundlagenpapier 200 Stellenprozente auf 10'000 Einwohner:innen.<sup>5</sup> Für die seismografische Arbeit ist dies aus folgenden Gründen wichtig:

### a) Beziehungsaufbau

Die Basis der seismografischen Arbeit sind tragfähige Beziehungen mit der Zielgruppe und eine Verwurzelung in der jeweiligen Lebenswelt. Dafür spielen die Häufigkeit, die Dauer und die Regelmässigkeit der Kontakte eine grosse Rolle. Kinder und Jugendliche brauchen vertraute, verlässliche und konstante Bezugspersonen, die fähig sind, eine Beziehung aufzubauen und diese auch in schwierigen und krisenhaften Situationen zu halten. Dies erfordert regelmässige und verbindliche Präsenz, einen bewussten Umgang mit Nähe und Distanz und die Möglichkeit, auch ohne eine bestimmte Intention mit den Kindern und Jugendlichen Zeit zu verbringen.

- Ein Jugendtreff, der jede Woche von einer anderen Person geleitet wird und eine aufsuchende Jugendarbeit, die nur einmal pro Monat im Quartier vorbeischaut, bieten keine Basis für tragfähige Beziehungen.
- Im Alltag schlecht begleitete Freiwillige, die zunächst voller Begeisterung die Beziehung zu Jugendlichen gestalten, bei Schwierigkeiten jedoch das Weite suchen, verspielen das Vertrauen von Kindern und Jugendlichen und richten damit Schaden an.
- Sind in Jugendtreffs zwei Jugendarbeitende für 80 Jugendliche zuständig, ist das Aufsicht, aber keine Jugendarbeit, in der Jugendliche Gespräche führen und Vertrauen aufbauen können.

### b) Reflexion im Team

Die seismografische Arbeit besteht zu einem Grossteil aus stellvertretender Partizipation. Kinder und Jugendliche äussern sich dabei nicht direkt gegenüber den Entscheidungsträger:innen in einem Gemeinwesen wie in der direkten Partizipation. Vielmehr transportieren die Mitarbeitenden der Jugendarbeit die Meinungen, Inputs und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ins Gemeinwesen hinein. Dabei handelt es sich meist nicht um harte Fakten, sondern um Beobachtungen und Aussagen, die zusammengefasst und interpretiert werden. Selbstverständlich sind dabei die selektive Wahrnehmung und eine subjektive Färbung durch die Mitarbeitenden nicht auszuschliessen.

Damit die Erkenntnisse glaubwürdig und verwertbar sind, braucht es Mitarbeitende mit einer Grundqualifikation und einer dementsprechenden professionellen Haltung (vgl. 4.3). Vor allem aber brauchen diese Mitarbeitenden ein Team oder mindestens eine:n Sparringspartner:in, um Beobachtungen und Aussagen aus Gesprächen und Befragungen zu reflektieren, zu ergänzen und zu gewichten. So können die Mitarbeitenden eigene Bilder und Haltungen hinterfragen, die ihre Interpretationen beeinflussen. Das Team kann aus den Beobachtungen aller das Mosaik der jugendlichen Lebenswelt zusammensetzen und Trends und Entwicklungen erkennen.

---

5 Vgl. DOJ: Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz – Grundlagen für Entscheidungstraeger:innen und Fachpersonen

## c) Handlungsspielraum und Entscheidungskompetenzen

Damit die Mitarbeitenden zu spezifischen Zielgruppen eine Beziehung aufbauen können, ist es wichtig, dass sie genügend Handlungsspielraum und Entscheidungskompetenzen haben, um die Arbeit und die Beziehung bedürfnisorientiert zu gestalten. Dies schliesst beispielsweise einen Ordnungsauftrag oder ein starres Programm aus.

Zudem ist es wichtig, dass die Jugendlichen als Expert:innen ihrer Lebenswelt anerkannt werden. Sowohl die Mitarbeitenden der Jugendarbeit als auch die Entscheidungsträger:innen im Gemeinwesen müssen sich darüber im Klaren sein, dass die Wünsche und Bedürfnisse, Ideen und Meinungen der Zielgruppe zu eigenen Wertvorstellungen im Widerspruch stehen können und dürfen.

## Fazit Rahmenbedingungen

Damit die Teams der Soziokultur und Jugendarbeit ihre Rolle als Pulsnehmer:innen kompetent ausfüllen, das heisst seismografisch arbeiten und dem Gemeinwesen taugliche Erkenntnisse zur Verfügung stellen können, brauchen sie die entsprechenden Rahmenbedingungen:

- Zeit, um mit der Zielgruppe stabile nachhaltige Beziehungen aufzubauen
- Handlungsspielraum, um auf die Bedürfnisse der Zielgruppe einzugehen
- Sparringspartner:innen mit fundierter Grundausbildung für Reflexions- und Objektivierungsprozesse

## 4.3 Mitarbeitende

Jugendarbeit ist ein anspruchsvolles Berufsfeld. Weder ein Lehrplan noch gesetzliche Vorgaben oder festgelegte Abläufe strukturieren die tägliche Arbeit und bieten den Mitarbeitenden Entlastung und Rückzugsmöglichkeit im direkten Kontakt mit der Zielgruppe. In diesem wenig reglementierten Berufsfeld stehen sie jederzeit unmittelbar und mit ihrer gesamten Persönlichkeit in Beziehung zur Zielgruppe.

Der so wichtige Gestaltungsspielraum in der Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen bringt viel Verantwortung mit sich. Permanente Aufmerksamkeit, ein feines Gespür für Grenzen, für Nähe und Distanz und für Bedürfnisse sind genauso unabdingbar wie Empathie, eine klare professionelle Haltung und eine klare professionelle Vorstellung des Auftrags.

### a) Ausbildung

Der Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ erachtet deshalb folgende Grundqualifikationen für angemessen<sup>6</sup>:

- Bachelor of Arts in SA (Sozialarbeit/Soziokulturelle Animation/Sozialpädagogik)
- Bachelor FH Sozialarbeit und Sozialpolitik
- Dipl. Gemeindeanimateur:in HF
- Dipl. Sozialpädagoge:in HF

Mitarbeitende in Ausbildung, Quereinsteiger:innen oder Freiwillige sollten in Begleitung einer Fachperson mit Grundqualifikation arbeiten oder von einer Praxisausbildungsperson mit Erfahrung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der täglichen Arbeit eng begleitet werden.

---

6 Vgl. [Grundqualifikation\\_Fachpersonen\\_OKJA.pdf](#) (doj.ch)

Kommt der seismografische Auftrag hinzu, sind insbesondere die im Folgenden genannten professionellen und persönlichen Fähigkeiten besonders wichtig. Sie sollten im Grundstudium grösseres Gewicht erhalten und in der Praxisausbildung vermehrt entwickelt werden. Damit sich der seismografische Auftrag in der Praxis durchsetzt, wäre zudem eine entsprechende Weiterbildung in Form eines CAS wichtig.

## b) Fähigkeiten der Mitarbeitenden

Um dem anspruchsvollen Berufsfeld und zusätzlich dem seismografischen Auftrag gerecht zu werden, müssen die Mitarbeitenden in folgenden Bereichen besondere Fähigkeiten mitbringen und fortlaufend weiterentwickeln:

### Aufbau und Gestaltung von nachhaltigen, professionellen Beziehungen

- Begleiten in krisenhaften oder konflikthaften Situationen
- Akzeptanz- und ressourcenorientierte Beziehungsgestaltung
- Bewusstsein für Austauschbeziehungen und hierarchische Beziehungen
- Inklusives Arbeiten und inklusive Sprache
- Bewusstsein für Machtstrukturen: strukturelle Macht, Behinderungsmacht
- Wissen um Diskriminierungs- und Ausschlussmechanismen
- Wissen um systemische und politische Zusammenhänge

### Wahrnehmung

- Schulung der eigenen Wahrnehmung und der Fähigkeit, Beobachtungen zu beschreiben
- Objektivierung der eigenen Wahrnehmung durch Auseinandersetzung mit eigener Beeinflussbarkeit, Subjektivität, Moralvorstellungen
- Beurteilung von Relevanz und Dokumentation mit Rücksicht auf Persönlichkeitsschutz

### Partizipative Ausgestaltung von Angeboten

- Verständnis für permanente Veränderungen und Anpassungen
- Flexibilität und Umgang mit Ungewissheit
- Bewusstsein für den Einfluss der Aufwuchsbedingungen und der Lebenswelt der Zielgruppe

### Umgang mit Netzwerken und sozialen Systemen

- Geschick im Umgang mit diversen Akteuren: Stakeholder-Analyse
- Verständnis für stark reglementierte Institutionen und Verwaltungsapparate
- Verständnis für politische Abläufe
- Bewusstsein für den Einfluss der Aufwuchsbedingungen und der Lebenswelt der Zielgruppe

## Fazit Mitarbeitende

Für das Berufsfeld der Jugendarbeit braucht es eine fachliche Grundausbildung. Für einen verantwortungsbewussten Umgang mit indirekter Partizipation in der seismografischen Arbeit braucht es zudem eine Stärkung der Berufsidentität und besondere Fähigkeiten in der Wahrnehmung, im Aufbau von nachhaltigen Beziehungen und in der inklusiven und diskriminierungssensiblen Arbeit mit spezifischen Zielgruppen. Ebenfalls wichtig sind Geschick und Verständnis für politische Abläufe und für die Zusammenarbeit mit stark reglementierten Institutionen.

## 4.4 Anbindung ans Gemeinwesen

Ziel der seismografischen Arbeit ist es,

- die Angebote der Soziokultur und Jugendarbeit partizipativ zu entwickeln.
- die seismografisch gewonnenen Erkenntnisse den Entscheidungsträger:innen im Gemeinwesen zur Verfügung zu stellen.
- von anderen Institutionen und Bereichen der Verwaltung in Planungsprozessen angefragt zu werden, um als Expert:innen für partizipative Prozesse auch den Einbezug von schwer erreichbaren Zielgruppen zu gewährleisten.
- die Anliegen der Zielgruppe im Gemeinwesen zu vertreten und damit ihre Aufwuchsbedingungen zu verbessern.

Damit sich der Nutzen der seismografischen Arbeit nicht auf den ersten Punkt beschränkt, müssen die Teams der Jugendarbeit ins Gemeinwesen eingebunden und von den Entscheidungsträger:innen gehört und ernstgenommen werden. Dabei treffen dynamische kleine Organisationen, die sich nach den Bedürfnissen der Zielgruppe ausrichten, auf stark reglementierte Institutionen und Verwaltungsapparate, die zudem politischen Strömungen und Zeithorizonten unterworfen sind.

Die Anbindung geschieht deshalb in den meisten Städten und Gemeinden nicht automatisch, sondern muss bewusst und mit Sorgfalt aufgegleist und auf Dauer sichergestellt werden. Basis dafür ist, dass die Teams der Soziokultur und der Jugendarbeit explizit beauftragt werden, seismografische Arbeit für das Gemeinwesen zu leisten.

### a) Kooperation und Vernetzung

Vernetzung im Sinne von regelmässigem Austausch und Kooperation in konkreten Projekten und Vorhaben sind aus folgenden Gründen wichtig:

- Wie in Punkt 3.6 beschrieben, sind viele Erkenntnisse aus der seismografischen Arbeit vor allem dann wertvoll, wenn sie Studien und Beobachtungen anderer Institutionen plausibilisieren und um die Sichtweise von schwer erreichbaren Zielgruppen erweitern.
- Wie in Punkt 2.1 beschrieben, positioniert sich die Offene Jugendarbeit einerseits als Bindeglied zwischen Schule und Freizeit, andererseits als Bindeglied zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Kinder- und Jugendförderung. Sie triagt, vermittelt, begleitet und vertritt dabei die Anliegen der Kinder und Jugendlichen. Dafür brauchen die Teams der Jugendarbeit ein Verständnis der institutionellen Abläufe der anderen Institutionen und Verwaltungsbereiche.
- Gleichwohl müssen die Institutionen und relevanten Bereiche der Verwaltung wissen, wie die Jugendarbeit arbeitet und wofür sie eingesetzt werden kann.

Dieses Verständnis füreinander ist nicht von vornherein gegeben. Es muss im Alltag durch regelmässigen Austausch und gemeinsame Vorhaben entstehen und gepflegt werden.

Dafür eignen sich Runde Tische und Austauschrunden, aber auch regelmässige Aktionstage, bei denen man Abläufe einübt oder konkrete Massnahmen, bei denen man bewusst zusammenspannt.

Wichtige Kooperationspartner sind: Mobile Jugendarbeit, Offene Jugendarbeit, Schulen, Schulsozialarbeit, Jugendpolizei, Gemeinschaftszentren, Quartiervereine, Stadtentwicklung und Raumplanung, Schulraumplanung, Sport- und Kulturförderung, Grünflächen- und Forstbetriebe und Entsorgung.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. Anhang B

Zwischen Mobiler Jugendarbeit, Offener Jugendarbeit, Schulleitenden, Schulsozialarbeit und Polizei lohnt es sich, den Kontakt und Austausch zu institutionalisieren, beispielsweise in Form eines Runden Tisches zweimal pro Jahr.<sup>8</sup>

## b) Position der Kinder- und Jugendbeauftragten

Im Kanton Zürich und auch in Winterthur setzen viele Gemeinwesen mit der Kinder- und Jugendbeauftragten eine Koordinationsperson ein, um die auserschulischen und ausserfamiliären Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen innerhalb der Verwaltung zu vertreten. Für die Teams der Jugendarbeit, die oft in Vereinsstrukturen arbeiten, ist sie Ansprechperson innerhalb der Stadtverwaltung und Verbindungsperson zwischen den relevanten Institutionen.

Die Akteure der Verwaltung können mit ihr die Anliegen und Fragen konkretisieren und formulieren, die sie zusammen mit den Teams der Jugendarbeit und den Kindern und Jugendlichen klären möchten. Die Kinder- und Jugendbeauftragte formuliert daraufhin den Auftrag an die Jugendarbeit.

Wirkungsvoll wird diese Koordinationsperson, wenn sie eine Querschnittfunktion mit Zugang zur politischen Ebene innehat und beauftragt ist, folgende Aufgaben zu erfüllen:

- Sicherstellen, dass die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in Vorhaben der Stadtverwaltung abgeholt, einbezogen und ernst genommen werden.
- Schaffen von Rahmenbedingungen für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen
- Ermöglichen der Umsetzung von Ideen von Kindern und Jugendlichen
- Verbesserung der Aufwuchsbedingungen und Lebenswelt.
- Aufgleisen, fördern und pflegen des Kontakts zwischen Soziokultur, Jugendarbeit, Verwaltung und weiteren Institutionen.

Entscheidend ist dabei ein fundiertes Verständnis für die involvierten Organisationen und der Wille, überall Türen zu öffnen, pragmatische Wege zu ebnen und die verschiedenen Akteure zu befähigen.



---

8 Vgl. Anhang B

### c) Direkte Partizipation durch persönlichen Kontakt<sup>9</sup>

Wo immer möglich lohnt es sich, den direkten Kontakt zwischen Verwaltung und Zielgruppe zu fördern, beispielsweise Jugendliche zu befähigen, ihre Anliegen den Entscheidungsträger:innen in der Gemeinde persönlich zu präsentieren. Die hat folgende Vorteile:

- Direkte Partizipation ist glaubwürdiger.
- Jugendliche lernen, selbst für ihre Anliegen einzustehen.
- Der direkte Kontakt zwischen Jugendlichen und Entscheidungsträger:innen motiviert beide gleichermassen.
- Falsche Bilder werden korrigiert, Vorurteile abgebaut, Vertrauen und Verständnis füreinander wird aufgebaut.
- Verständnis für Abläufe und Rahmenbedingungen kann vermittelt werden.

### d) Partizipationsprozesse vorbereiten und begleiten

Das Aufgleisen, Durchführen und Nachbereiten von Partizipationsprozessen mit spezifischen Zielgruppen sind anspruchsvolle Aufgaben. Sie erfordern Fachwissen, Reflexion und Feingefühl und gelingen nur auf der Basis von nachhaltigen Beziehungen und in einem passenden Setting.

Um genau diese Beziehungsbasis nicht mit Enttäuschungen zu gefährden, müssen folgende Punkte geklärt und bedacht werden:

- Was sind die Möglichkeiten und Grenzen der Mitsprache?
- Was passiert mit den Inputs der Zielgruppe?
- Wie sieht dabei der Zeithorizont aus?
- Wie sind die Abläufe und weitere Einflussfaktoren?
- Wer entscheidet schlussendlich und auf welcher Grundlage?
- Wie wird das Follow Up mit der Zielgruppe gestaltet?

Partizipative Prozesse mit spezifischen Personengruppen stärken die Beziehung, das Vertrauen, das Gefühl der Selbstwirksamkeit und die Demokratiefähigkeit. Werden die oben genannten Punkte nicht sorgfältig geklärt und thematisiert, kann Enttäuschung den Effekt ins Gegenteil verkehren.

### e) Direkte und indirekte Partizipation festschreiben

Partizipation, also Einbezug und Mitsprache von Kindern und Jugendlichen, ist in der UN-Konvention über die Rechte des Kindes (KRK) seit 1989 festgeschrieben. Die Schweiz hat die Konvention 1997 ratifiziert. Die Gemeinden sind verpflichtet, sie umzusetzen.

Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, in einem kinder- und jugendpolitischen Leitbild folgende Punkte festzuschreiben:

- Verpflichtung, die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in Vorhaben der Gemeinde zu erfragen, ihre Meinung einzubeziehen und ernst zu nehmen
- Expliziter seismografischer Auftrag an die Jugendarbeit
- Schaffung einer entsprechenden Koordinationsstelle.

---

<sup>9</sup> Vgl. Anhang C

## Fazit Anbindung ans Gemeinwesen

Seismografische Arbeit ist für ein Gemeinwesen nur dann wertvoll, wenn die Erkenntnisse genutzt werden.

- Dafür müssen die Teams der Jugendarbeit mit verschiedenen Bereichen der Verwaltung und mit relevanten Organisationen vernetzt sein und Kooperationen eingehen. Dabei treffen kleine dynamische Organisationen auf stark reglementierte Organisationen und Verwaltungsapparate.
- Es lohnt sich deshalb, Kinder- und Jugendbeauftragte einzusetzen, die als Teil der Verwaltung eine vermittelnde und koordinierende Rolle ausfüllen.
- Zudem lohnt es sich, wann immer möglich, die Zielgruppe direkt mit Entscheidungsträger:innen zu vernetzen. Der persönliche Kontakt ist motivierend für beide Seiten.
- Partizipationsprozesse mit spezifischen Zielgruppen sind eine anspruchsvolle Aufgabe, die Fachwissen erfordert und nur auf der Basis von nachhaltigen Beziehungen gelingt. Werden diese Prozesse nichtsorgfältig aufgeleitet, sind Enttäuschung und Vertrauensverlust vorprogrammiert.

## 4.5 Geeignete Befragungsmethoden

Zentrales Element der seismografischen Arbeit ist die Kombination eher unstrukturierter seismografischer Beobachtungen und strukturierter wissenschaftlich-empirischer Erhebungen. Im Arbeitsalltag gewonnene Erkenntnisse dienen als Ausgangspunkt und zur Plausibilisierung methodisch angeleiteter Erhebungen. Selbstverständlich ist dabei der Daten- und Persönlichkeitsschutz einzuhalten.

Im Folgenden werden verschiedene Methoden skizziert, die im Modellprojekt eingesetzt wurden oder deren Einsatz diskutiert wurde.

### Befragung

Befragungen gelten als «Königsweg» der empirischen Sozialforschung. Eine Befragung dient dazu, systematisch Informationen über Einstellungen, Meinungen, Eigenschaften und Verhaltensabsichten oder -weisen von Personengruppen zu erheben. Durch eine standardisierte Erhebung können Informationen von möglichst vielen Personen erhoben, ausgewertet und verglichen werden. Eine Befragung kann schriftlich, mündlich (z. B. Telefon- oder Strassenbefragung) oder online durchgeführt werden.

### Systematische Beobachtung

Im Gegensatz zur eher beiläufig erfolgenden Beobachtung während der täglichen Arbeit erfolgt eine systematische Beobachtung verschiedener Sachverhalte an verschiedenen Orten. Die relevanten, zu beobachtenden Sachverhalte werden vorab definiert, gezielt beobachtet und durch die Jugendarbeiter:innen protokolliert. Während eine Alltagsbeobachtung subjektiv geprägt ist, ist eine wissenschaftliche Beobachtung möglichst objektiv, weshalb sie eine sinnvolle Ergänzung der alltäglichen Beobachtungen der Jugendarbeiter:innen darstellt.

## **Qualitative Interviews**

Qualitative Interviews können als möglichst offenes narratives Interview oder als leitfadengestütztes Interview, das durch einen vorab formulierten Leitfaden thematisch eingeschränkt wird, durchgeführt werden. Insbesondere Leitfadeninterviews mit Jugendlichen können im Rahmen der aufsuchenden Jugendarbeit gut durchgeführt werden, entweder als Gruppen- oder als Einzelinterviews. Qualitative Interviews zeichnen sich gegenüber Befragungen durch ihre Offenheit aus. Auf der Basis einer schon bestehenden Beziehung können Jugendarbeiter:innen inhaltlich stärker in die Tiefe gehen und offener nachfragen. Sie können beispielsweise dem Grund für Verhaltensabsichten oder -weisen nachspüren.

## **Begehung**

Die Begehung eines vorab definierten Raumes erfolgt von einer Fachperson angeleitet. Bei der Begehung können Erkenntnisse über die Wahrnehmung, lokalspezifisches Wissen und Bedürfnisse der Teilnehmer:innen gewonnen werden. Zugleich können sich die Teilnehmer:innen mit ihrem lokalspezifischem Wissen, ihren Ideen und Meinungen einbringen. Möglich sind beispielsweise Begehungen mit einer Gruppe Jugendlicher mit dem Velo, um Erkenntnisse über relevante Treffpunkte und räumliche Besonderheiten zu erfassen. Darüber hinaus können mit Jugendlichen Begehungen in Parks und auf Spielplätzen durchgeführt werden. Darauf aufbauend können gemeinsam Gestaltungsszenarien zuhanden der Raumplanung erarbeitet werden.

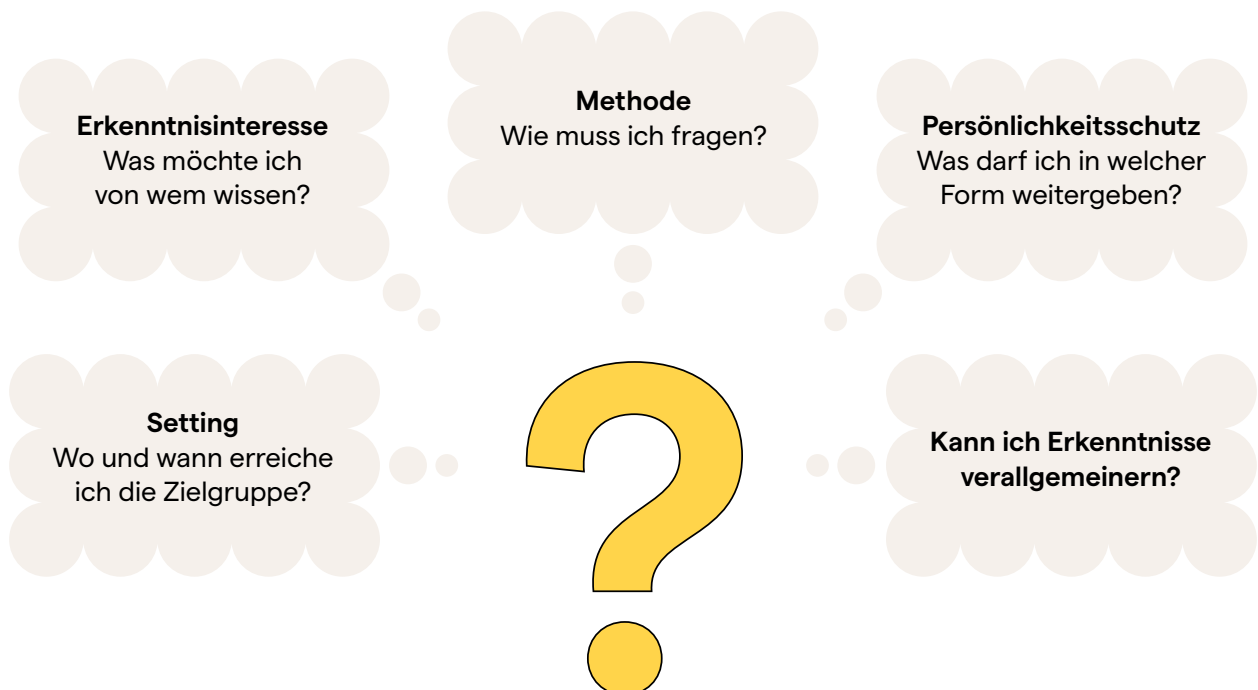
## **Dokumentenanalyse von Protokollen und Teamjournalen**

Im Arbeitsalltag der Jugendarbeit werden zahlreiche Dokumente erstellt, beispielsweise, um die Teilnahme an Angeboten oder den Ablauf eines Prozesses zu dokumentieren. In diesen Dokumenten stecken vielfältige Informationen, die systematisch ausgewertet werden können. Dadurch werden Informationen über relevante Themen und Bedürfnisse, beispielsweise das Bedürfnis nach einem Mädchentreff, ausgewertet. Oft zeigen sich aber auch Herausforderungen und problematische Trends, beispielsweise in der subjektiven Sicherheit oder der psychischen Gesundheit von Jugendlichen.

## Punkte- bzw. Nadelmethode

Mit der Punkte- bzw. Nadelmethode erfolgt die kartografische Erhebung mengenmässig fassbarer, räumlich verteilter Sachverhalte. Auf einer Karte, bspw. einem Stadtplan, werden mit verschiedenfarbigen Nadeln oder Klebepunkten besondere Orte markiert, zum Beispiel beliebte Treffpunkte, aber auch Gefahren- oder Angstorte. Die Methode eignet sich zur Bestandsaufnahme und räumlichen Darstellung verschiedener relevanter Orte. Eine derartige Karte kann grundsätzlich auch durch Fotografien ergänzt werden. Zudem kann durch diese Methode ein Vergleich zwischen verschiedenen Personengruppen (Geschlecht, Alter etc.) erfolgen.

Es stehen somit verschiedene Methoden zur Verfügung, um die alltäglichen Beobachtungen der Jugendarbeiter:innen zu ergänzen. Zentral bei der Wahl einer Methode ist, sich darüber im Klaren zu sein, was genau in Erfahrung gebracht werden soll. Aufbauend darauf kann eine Forschungsfrage entwickelt und eine geeignete Methode ausgewählt werden.



# Anhang

## Seismografische Erkenntnisse und Kooperationen in der Jugendförderung

### Illustrierende Arbeitsproben aus dem Bundesmodellprojekt Oberwinterthur

#### Inhaltsverzeichnis Anhang

|                                                           |    |
|-----------------------------------------------------------|----|
| Einleitung zum Anhang .....                               | 23 |
| A: Im Modellprojekt angewandte Methodik .....             | 23 |
| B: Wichtige Kooperationen und Austauschgefässe .....      | 24 |
| C: Die Geschichte der «Social Seshers» im Skatepark ..... | 25 |
| D: Freiluft-Galerie Hegistrasse .....                     | 28 |
| E: Ladies-Treff Oberwinterthur .....                      | 30 |



# Einleitung

Im Anhang zu den Empfehlungen werden konkrete Arbeitsproben aus dem Modellprojekt Oberwinterthur beschrieben. Sie sollen die Aussagen in den Empfehlungen illustrieren und haben damit erklärenden Charakter.

## A: Im Modellprojekt angewandte Methodik

Zentraler Punkt des Modellprojekts «Seismografische Erkenntnisse und Kooperationsmodelle in der Jugendförderung» ist, dass Jugendarbeiter:innen als Pulsnehmer:innen für Trends und Entwicklungen in der jugendlichen Lebenswelt agieren. Durch diese seismografische Arbeit werden Erkenntnisse für die Jugendarbeiter:innen selbst, aber auch für weitere Anspruchsgruppen generiert. Anhand des Modellprojekts zeigt sich der Mehrwert der Kombination eher unstrukturierter seismografischer Beobachtungen und strukturierter wissenschaftlich-empirische Erhebungen. Seismografisch gewonnene Erkenntnisse dienen als Ausgangspunkt und zur Plausibilisierung methodisch angeleiteter Erhebungen, bspw. der quantitativen Befragung der Schüler:innen, durch die repräsentative Daten erhoben werden konnten.

Doch ist es nicht selbstverständlich, dass derartige empirische Erhebungen auch von Jugendarbeiter:innen durchgeführt werden. Insbesondere die Durchführung einer quantitativen Umfrage kann eine Herausforderung darstellen.<sup>1</sup> Um methodische Erhebungen zu planen, durchzuführen und auszuwerten, brauchen die Jugendarbeiter:innen hinreichend viel Zeit, aber auch die Möglichkeit, sich mit weiteren relevanten Akteur:innen (z. B. Schulvertreter:innen, Fachpersonen) auszutauschen. Zudem sollten qualitative und quantitative Befragungsmethoden in der Grundausbildung Soziale Arbeit und Soziokulturelle Animation vermehrt thematisiert werden.

Abgesehen von der quantitativen Befragung der Schüler:innen wurden insbesondere qualitative Methoden herangezogen, welche die seismografisch gewonnenen Daten ergänzten. Um den Jugendarbeiter:innen einen Überblick über verschiedene Erhebungsmethoden zu geben, erfolgte in der ersten Projektphase «Initiierung und Planung» ein Input zu verschiedenen Datenarten (qualitativ, quantitativ, prozessgeneriert) und Erhebungsmethoden. Die Auswahl einer spezifischen Methode war davon beeinflusst, mit welcher Methode die Jugendarbeiter:innen in ihrem jeweiligen Arbeitssetting Erkenntnisse zu spezifischen Erkenntnisinteressen generieren können.

Als die zentralen Methoden der Datenerhebung respektive -auswertung erwiesen sich:

- Interviews (Gruppen- und Einzelinterviews)
- Gruppendiskussionen im Rahmen von Workshops
- Teilnehmende Beobachtung
- Begehung
- Umfrage (online)
- Dokumentenanalyse (von bereits vorliegenden Protokollen)

Deutlich wurde im Prozessverlauf der Mehrwert der Kombination dieser verschiedenen Datenarten für die diversen Anspruchsgruppen des Modellprojekts (bspw. Schulen, Jugendpolizei, etc.). Schliesslich konnten diese Daten dazu beitragen, die alltäglichen Erfahrungen dieser Anspruchsgruppen zu ergänzen, kontrastieren, konkretisieren, illustrieren und plausibilisieren.

---

<sup>1</sup> Umso wichtiger scheint es, grundlegende Kompetenzen zur empirischen Arbeit auch in der Ausbildung und durch Weiterbildungen zu vermitteln.

## B: Wichtige Kooperationen und Austauschgefässe

### **OJA – Stadtgrün – Verwaltungspolizei**

Die Arbeit im öffentlichen Raum beginnt immer wieder mit Rücksprachen und Bewilligungen. Die Kommunikation mit Stadtgrün war zunächst in vielen Belangen schwierig, da unterschiedliche Rahmenbedingungen (Gesetze, Bestimmungen, Abläufe) bestehen. Die Arbeit der OJA hat oft Pioniercharakter und kämpft deshalb manchmal gegen verwaltungsstrukturelle Regelmässigkeit. Persönliche Beziehungen zu den städtischen Abteilungen und Bereichen legen die Basis für das Verständnis und das Verzeihen von Fehlern. Seit 2023 hat die Stadt Winterthur zudem eine neues Konzept für die Nutzung des öffentlichen Raums, das im «Stadtplan der Nutzungen» geregelt ist. Alle Bewilligungen müssen bei der Verwaltungspolizei beantragt werden und die Antragstellenden werden gut begleitet. Dies baut Hürden ab und erleichtert auch die Nutzung durch Jugendliche.<sup>2</sup>

### **OJA – Kinder- und Jugendbeauftragte**

In Konfliktsituationen, als Triagestelle, als Person, die zwischen Verwaltungsstrukturen und der operativen Ebene steht, als Vernetzungsperson und als Person mit einer deklarierten Autorität und Position konnte die Kinder- und Jugendbeauftragte die OJA entlasten und unterstützen. Viele Projekte wären ohne diese Position nicht möglich gewesen. Die Kinder- und Jugendbeauftragte konnte Zugänge ermöglichen und Kontakte herstellen – denn häufig wissen die Stellen in der Verwaltung wenig über die Arbeit der OJA. Zudem schätzen grosse Firmen wie die SBB eine «offizielle» Ansprechperson seitens der Stadt.

### **OJA – Schulen**

Die Beziehungen zu den Schulen müssen aktiv gepflegt werden und sind von Präsenz und Kompetenz abhängig. Schulleitungen wie auch Lehrpersonen und Schulsozialarbeit brauchen regelmässige Infos zur Arbeit, den Angeboten und Möglichkeiten der OJA. Erst durch diese Regelmässigkeit können Projekte wachsen und die OJA im sehr regen Schulalltag mitgedacht werden. Der Jugendkompass, die Midnight Hall sowie das Kunstprojekt waren Formate, die eine enge Zusammenarbeit brauchten und so Konstanz und Vertrautheit etablierten.

### **Runder Tisch Jugend und Freiräume Oberwinterthur**

Koordiniert durch die Kinder- und Jugendbeauftragte wurde im Herbst 2022 der Runde Tisch Jugend und Freiräume Oberi ins Leben gerufen. Die niederschwellige Austauschitzung zwischen Offener und Mobiler Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Schulleitenden, Quartierpolizei und Jugendpolizei findet jeweils im Frühling und im Herbst statt. Sie wird geschätzt und ist gut besucht, weil dort Beobachtungen ausgetauscht und lokale Phänomene sowie gemeinsame Handlungsmöglichkeiten besprochen werden können. Aufgrund der Regelmässigkeit werden Entwicklungen sichtbar, das Vertrauen wächst und die Zusammenarbeit spielt sich ein.

### **OJA – Fachstelle Extremismus- und Gewaltprävention – Raum für Bewegung und Sport**

Fachstellen und Fachaustausch sind für den Informationsfluss und für die Repräsentation des Jugendalters im Denken dieser Gremien wichtig. Oft werden die Themen der Kinder und Jugendlichen in solchen Formaten vernachlässigt oder gar vergessen. Das Austauschgefäss Raum für Bewegung und Sport führte zu einer Interdisziplinarität, die sich auf das Wissen um Zwischennutzungen und das Funktionieren von Verwaltungsstrukturen positiv auswirkte. Ebenso wurden die Wege kürzer, wenn es um Wissenstransfer ging. Die Fachstelle Extremismus- und Gewaltprävention war vor allem am halbjährlichen Netzwerktreffen spürbar, wo spannende Themen diskutiert und präsentiert

---

<sup>2</sup> Vgl. [Nutzungskonzept für den Umgang mit öffentlichen Räumen in Winterthur – Stadt Winterthur](#)

wurden. Dort als Fachperson des Kinder- und Jugendalters vor Ort zu sein, ist für Planungsprozesse wie auch für das Bewusstsein der Fachpersonen vor Ort wichtig.

## **Jugendkompass**

Damit Jugendliche der Oberstufe die Angebote der OJA und die Personen kennenlernen, wurde 2023 der Jugendkompass-Tag eingerichtet. Die Schüler:innen 1. Oberstufe besuchen in einem Rundgang ohne Begleitung von Lehrpersonen die Stadtteil-Angebote der Jugendarbeit. Dort werden sie vom jeweiligen Team mit für das Angebot typischen Aktivitäten empfangen.

## **C: Die Geschichte der «Social Seshers<sup>3</sup>» im Skatepark**

Im September 2019 wurde der Skatepark in Oberwinterthur eröffnet. Es ist der drittgrösste Outdoor-Skatepark der Schweiz. In Winterthur war er die vierte Etappe im Bau des 6 Hektaren grossen Eulachparks, für den das Stimmvolk 2005 einen Kredit von 10.25 Mio. Franken bewilligt hatte.

Als 2016 die Planung dieser letzten Ausbautappe begann, wurden der international erfolgreiche Skater Simon Stricker, und eine Gruppe von jugendlichen Skatern in die Planung einbezogen. Weil im Budget von 700'000 Franken viele Infrastrukturwünsche nicht realisiert werden konnten, wurde eine partizipative Weiterentwicklung des Parks im laufenden Betrieb in Aussicht gestellt.

Die Mobile Jugendarbeit Winterthur (Mojawi) wurde 2020 beauftragt, im Skatepark regelmässig präsent zu sein, Angebote zu entwickeln und durchzuführen. Dies war wichtig, denn der Park ist Sommer wie Winter frei zugänglich und unbetreut nutzbar bis 22.00 Uhr im Winter und bis 23:00 Uhr im Sommer, wie alle Winterthurer Parkanlagen. Von aussen ist er zudem schwer einsehbar. Die Mojawi setzte sich deshalb zum Ziel, eine Betriebsgruppe von Jugendlichen zusammen zu stellen, die sich mit dem Ort identifizieren und im Alltag Verantwortung übernehmen würde. Die Pandemie machte diese Pläne erst einmal zunichte. Trotzdem konnten im Mai 2020 ein imposanter Bahnwagen und zwei Bauwagen platziert werden. Im Frühling 2021 belebte sich der Skatepark, die Mojawi nahm ihre Arbeit auf.

## **Partizipation und Enttäuschung**

Nach ein paar kleineren Aktionen in den Ausläufern der Pandemie kristallisierte sich im Frühling 2022 tatsächlich eine Gruppe von engagierten Jugendlichen heraus, die zusammen mit der Mojawi begannen, grössere Events wie Skatecontests durchzuführen. Bald entwickelten sie weitere Ideen im künstlerischen Bereich und auch die ersten Wünsche und Bedürfnisse in Bezug auf die Infrastruktur des Parks tauchten auf.

An schönen Wochenenden wurde es zunehmend schwierig, den lebhaften Betrieb zu koordinieren. Eingefleischte Skater, Anfänger und auch Familien mit Kleinkindern nutzten den Park gemeinsam und nicht immer gefahrlos. Die Jugendlichen schlugen vor, den Park um einen Übungsparcours für Anfänger und Kinder zu erweitern, um Nutzergruppen besser trennen zu können und damit den Betrieb sicherer zu machen. Auch stellten sie fest, dass die Beleuchtung für eine gefahrlose Nutzung in Abendstunden nicht ausreichte. Und natürlich träumten sie von einer richtigen Bowl.

Ihre Wünsche und Ideen erklärten sie in einem kurzen Film, den sie vor Ort gedreht hatten. Die Mobile Jugendarbeit traktanderte die Anliegen im Frühling 2023 in einem Austauschgefäss von Sportamt, Stadtgrün, Kinder- und Jugendbeauftragten und Stadtentwicklung und zeigte dort den Film. Stadtgrün war von diesem Vorgehen überrumpelt und hätte sich bilaterale Gespräche oder zumindest eine Vorlaufzeit gewünscht.

---

3 2023 von Jugendlichen gegründeter Verein im Skatepark Oberwinterthur

Deshalb fand im Juni 2023 eine Besprechung zwischen der Mojawi, der Kinder- und Jugendbeauftragten und den Verantwortlichen von Stadtgrün statt, in der die Ideen besprochen wurden. Es wurde ein ernüchterndes Gespräch:

- Nach Abschluss der Bauphase 2019 bestand bei Stadtgrün lediglich ein Budget für den laufenden Betrieb, das jedoch keine Mittel für eine Weiterentwicklung enthielt.
- Die Planungs- und Bauphase war von Einsparungen geprägt gewesen. Sie konnten nur aus dem Weg geräumt werden, indem die Stärke der Beleuchtung und die Anordnung der Hindernisse gegenüber der Lärmschutzwand genau reglementiert wurden. Bauliche Veränderungen oder Veränderungen an der Beleuchtung waren deshalb nicht bewilligungsfähig.

Eine Weiterentwicklung des Parks und die Umsetzung der Ideen der Jugendlichen waren also von Anfang an sehr eingeschränkt. Mangelnde Kommunikation zwischen Stadtverwaltung und Jugendarbeit hatte falsche Hoffnungen geschürt. Alle Beteiligten (Kinder- und Jugendbeauftragte, Mojawi, Stadtgrün) hätten den Jugendlichen die Enttäuschung gerne erspart. Die Kommunikation und Zusammenarbeit aller wurden dementsprechend kritisch überprüft. Zudem wurde ein Besprechungstermin mit den Jugendlichen vereinbart, um ihnen die Situation zu erklären und ihren Ideen wertschätzend zu begegnen.

## **Begegnung und Verständnis**

Zunächst mit wenig Erfolg prüfte Stadtgrün zudem zusammen mit dem Sportamt weitere Möglichkeiten. Am 11. Juli 2023 besprachen Stadtgrün, Sportamt und Mojawi die Situation vor Ort in aller Ehrlichkeit mit den Jugendlichen. Die Jugendlichen sprachen über die Situation im Park bei Hochbetrieb, erklärten, dass sie sich Sorgen machen und diskutierten Lösungsvorschläge. Zusammen schlenderte man über das Gelände, unterhielt sich über den Belag, nahm Vorschläge für kleine Verbesserungen auf, erklärte aber auch die unverrückbare Beleuchtungs- und Lärmschutzsituation und wie lange Planungs- und Finanzierungsprozesse dauern. Die Bemühungen der städtischen Vertreter:innen, ihre bisherigen Abklärungen und die ehrliche Sorge und das Engagement der Jugendlichen liessen die Fronten verschwinden. Ideen für Pop-up-Skateparks und Standorte für mobile Hindernisse wurden diskutiert. Bei der Idee, eine Bowl zu integrieren, bekamen alle gleichermassen glänzende Augen.

Lösungen wurden an dem Tag nicht gefunden, auch konkrete Pläne gab es keine. Aber die Jugendlichen wurden ernst genommen und Sportamt und Stadtgrün hatten in dieser Clique nun verantwortungsvolle Ansprechpersonen. Der Grundkonsens des Gespräches war, dass alle zusammenspannen würden für diesen so erfolgreich genutzten Ort.

Ein paar Wochen danach gründeten die Jugendlichen den Verein «Social Seshers» und durften im Bahnwagen ihr Hauptquartier einrichten. Vom Sportamt bekamen sie kleinere Aufträge im Eulachpark und konnten damit ihre Vereinskasse aufbessern. Die Spray-Jam-Skate-Contests, die sie auf dem Skatepark organisierten, hatten jeweils viel Zulauf und boten nicht nur der Skaterszene, sondern auch den Familien aus dem Quartier einen Strauss an Aktivitäten. Durch die gute Zusammenarbeit mit Stadtgrün, wurden die «Social Seshers» auch immer selbstständiger, was das Abfallmanagement, die Sicherheit, die Technik und die Bewilligungen anging.

## **Und es lässt sich doch etwas bewegen ...**

Beeindruckt von Engagement der «Social Seshers» besuchten der Leiter Siedlungsgrün und Leiter Projektierung und Bau von Stadtgrün Winterthur die Jugendlichen im April 2024 in ihrem Bahnwagen. Es gab viel Wertschätzung für ihre Eventorganisation und in einem Rundgang wurde besprochen, wo die mobilen Skate Hindernisse am besten platziert werden sollten, die Stadtgrün und Sportamt mittlerweile anschaffen konnten.

Die grösste Überraschung war an diesem Tag aber, dass Stadtgrün für den Bau einer Skate Bowl 270'000 Franken ins Budget eingestellt hatte. Diese Information alleine sagt einer Gruppe von Jugendlichen noch nicht viel und so wurde sie von den Verantwortlichen von Stadtgrün wie folgt erklärt:

*«Wir müssen eine solche Investition mindestens ein Jahr im Voraus ins Budget nehmen. Zudem braucht es einen Antrag an den Stadtrat und wenn es mehr als 300'000 Franken sind, dann muss auch das Parlament einbezogen werden. Die Budgetierung ist erst der erste Schritt und der Weg bis zum Bau ist lang, für uns aufwendig und es kann auch viel schief gehen. Aber wenn wir so etwas budgetieren, meinen wir das ernst und sind bereit, alles daran zu setzen, um diese Bowl zu ermöglichen. Wir werden euch auf dem Laufenden halten».*

Inzwischen ist klar, dass der Budgetposten von 270'000 Franken, aufgrund Plafonierung der Investitionsrechnung (IR) Stadtgrün auf max. 6 Mio. Franken pro Jahr, aktuell ins Jahr 2028 der IR Budgetplanung verschoben werden musste. Aktuell stehen bei Stadtgrün zahlreiche bereits länger bekannte IR-Projekte mit hoher Dringlichkeit an.

Diese Verzögerung wurde im Januar 2025 von der Kinder- und Jugendbeauftragten und der Mojawi mit den Jugendlichen besprochen. Dies wird sicher eine Enttäuschung sein, die es mit sorgfältiger Begleitung aufzufangen gilt.

## Fazit

- Die Möglichkeiten und Grenzen der Mitsprache und Einflussnahme müssen von Anfang an geklärt und transparent gemacht werden.
- Die Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Verwaltung muss sich einspielen. Es hilft, Ansprechpersonen zu haben, die Verständnis haben für die Arbeitsweise der anderen Organisation.
- Wenn sie mit Wünschen und Ideen von Jugendlichen konfrontiert sind, brauchen Verwaltungsstellen Zeit, um darauf adäquat zu reagieren. In ihren internen Abläufen müssen sie Spielräume und Wege finden, um auf die Ideen der Jugendlichen einzugehen.
- Im direkten Kontakt entsteht Verständnis füreinander und Motivation für ein gemeinsames Anliegen.
- Wenn das Skate-Bowl-Projekt scheitert oder erst in ein paar Jahren realisiert werden kann, sind die Begleitung der Jugendlichen und die Art des Austauschs entscheidend: Bei wertschätzender Begleitung wird es eine Selbstwirksamkeitserfahrung sein, weil sie sich zusammen mit Stadtgrün für etwas einsetzen können. Fehlt die Begleitung, bleibt nur das negative Ergebnis.
- Der Einblick in die Planungs- und Finanzierungsprozesse ist als praktische Staatskunde ein gutes Beispiel für den Wert von non-formaler Bildung.

## D: Freiluftgalerie Hegistrasse

In allen Befragungen im Rahmen des Modellprojekts zeigte sich das Bedürfnis nach Möglichkeiten, im öffentlichen Raum legal künstlerisch arbeiten zu dürfen. Schüler:innen, junge Künstler:innen, die im Skatepark oder in der Kulturbaracke 21 verkehrten, und die Jugendforschungsgruppe äusserten diesen Wunsch in der qualitativen Schulbefragung, in Kurzinterviews oder den Workshops unabhängig voneinander. Gleichzeitig gab es an Wänden im öffentlichen Raum in Oberwinterthur immer mehr diskriminierende Kommentare und Tags der jungen Tat und der Antifa. Gewalt und Vandalismus machten auch vor dem Skatepark nicht Halt und unter den Jugendlichen machte sich ein Gefühl von Unwohlsein im öffentlichen Raum breit.

Daraus entstand die Idee, an der 800 Meter langen Lärmschutzwand der SBB entlang der Hegistrasse zwischen Winterthur Grüze und dem Bahnhof Oberwinterthur ein Kunstprojekt zu lancieren. Respekt und Vielfalt sollten über künstlerischen Ausdruck im öffentlichen Raum thematisiert werden. Jugendliche, Künstler:innen und die Mobile Jugendarbeit (Mojawi) träumten davon, in Oberi ein buntes Zeichen für Toleranz im Zusammenleben setzen zu können.

### Kooperationen

Modellprojekt-Mitarbeiter Gregor Frei übernahm die Projektleitung und kontaktierte die Schulleiterin der Sekundarschule Rychenberg, Judith Memisi. Zusammen mit dem Streetart Künstler, David Nguyen, konzipierten sie das Projekt. Die teilnehmenden Künstler:innen sollten die Möglichkeit erhalten, legal an Streetart und Graffiti-Bildern zu arbeiten. Im Gegenzug dazu sollten sie Jugendliche der Oberstufe anleiten und darin begleiten eigene Bilder zu realisieren. Der Inhalt der Bilder der Schüler:innen wurde in Klassenworkshops erarbeitet, in denen es um Diskriminierung, Gewalt, Toleranz und Zusammenleben ging. In den Workshops arbeitete die Mobile Jugendarbeit mit den Lehrpersonen Hand in Hand.

Die Kooperation mit der Oberstufenschule und mit den Künstler:innen konnte dank guter Vorarbeit problemlos aufgegleist werden. Die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen war konstruktiv, aber nicht immer reibungslos.

- Lehrpersonen und Jugendarbeitende haben im Umgang mit den Jugendlichen nicht dieselben Rollen. Dem ist vorbereitend Rechnung zu tragen, damit es nicht zu Missverständnissen und Unmut kommt.
- Die Workshops fanden in der Schule statt. Das erhöhte zwar die Verbindlichkeit, führte aber auch dazu, dass die Workshops als Schule empfunden wurden und die Jugendlichen sich in Anwesenheit der Lehrpersonen weniger spontan und persönlich einbringen konnten oder wollten.

Schlussendlich entstand mit 198 Schüler:innen der Winterthurer Sekundarschule Rychenberg und 94 Künstler:innen die schweizweit längste Kunstgalerie im öffentlichen Raum, die mit der SBB vereinbart auf längere Zeit bestehen bleibt und allen Menschen zugänglich ist.

## EBG Art. 18m

Bis es so weit war, gab es aber noch einige Hürden zu überwinden, denn in so einem Jugendprojekt treffen kleine, agile Jugendarbeitsorganisationen auf hochreglementierte Organisationen wie die Stadtverwaltung und die SBB. Diese sind es gewohnt, komplexe Vorhaben abzuwickeln, die sich über Jahre hinwegziehen und müssen dabei ein Regelwerk an Gesetzen einhalten, die nicht zuletzt Gleichbehandlung und Rechtsstaatlichkeit gewährleisten sollen. Deshalb stützen sie sich auf feste Abläufe, die sich aber für eine pragmatische Umsetzung eines Jugendprojekts nicht wirklich eignen.

Für die Kunst an den Lärmschutzwänden musste die Bewilligung der SBB eingeholt werden, denn alle Eingriffe und Arbeiten in der Nähe des Bahnareals bzw. der Bahnanlagen unterliegen gemäss Art. 18m EBG der Bewilligungspflicht durch die SBB. Weil EBG Art. 18m eine Baubewilligung der jeweiligen Gemeinde vorsieht, wurde Gregor Frei auf Geheiss der SBB bei der Baupolizei Winterthur vorstellig. Dort wurde er darüber aufgeklärt, dass die Stadt Winterthur keine Baubewilligung erteilen kann, wenn nichts gebaut wird. Ohne Baubewilligung der Stadt sei die Voraussetzung für eine Bewilligung der SBB gemäss Art. 18m nicht gegeben. Das Vorhaben sei also nicht bewilligungsfähig, meinten die Verantwortlichen der SBB. Schliesslich wandte sich Gregor Frei an die städtische Kinder- und Jugendbeauftragte und übergab ihr die bisherige Korrespondenz.

Sie nahm die Verhandlungen mit der SBB auf, indem sie die Einbettung des Vorhabens ins Bundesmodellprojekt erklärte und eine offizielle Stellungnahme der Stadt Winterthur zur Unterstützung des Projekts einreichte. Nach einigem Hin und Her wurde dem Projekt auf der Seite der SBB eine Juristin und ein Infrastrukturverantwortlicher zugeteilt, der ähnliche Fragen in Zukunft für die ganze Schweiz bearbeiten sollte. EBG Art. 18m konnte auf der Basis eines Vertrags, den die SBB mit der Stadt Winterthur abschloss, umgangen werden. Darin wurden alle Rechte und Pflichten und die Bildrechte detailliert geregelt. Vertragspartnerin musste dabei zwingend die Stadt Winterthur sein, obwohl das Vorhaben von der Mobilen Jugendarbeit (Mojawi) ausgeführt wurde, die vom Verein für Offene Soziale Arbeit Winterthur (VOSW) getragen wird.

## Fazit

- Die Umsetzung von Ideen aus partizipativen Prozessen scheitern oft daran, dass Jugendliche und auch Jugendarbeitsorganisationen stark reglementierten staatlichen oder staatsnahen Strukturen gegenüberstehen.
- Um in solchen Situationen pragmatische Lösungen zu finden, braucht es Vermittler:innen, die sowohl für die Jugendanliegen und die Arbeitsweise der Jugendarbeit als auch für die Abläufe grosser Organisationen und Stadtverwaltungen Verständnis haben. Diese Vermittler:innen brauchen Zeit, Geduld und genügend offiziellen Rückhalt, um Türen zu öffnen und mit den diversen Akteuren Lösungen zu erarbeiten.
- Die Position der Kinder- und Jugendbeauftragten ist für diese vermittelnde Rolle ideal, wenn sie als Teil der Stadtverwaltung agieren kann und den Auftrag hat, solche Vorhaben zu ermöglichen.

## E: Ladies-Treff Oberwinterthur

Lange Jahre waren die Jugendarbeitenden der Meinung, reine Mädchenangebote seien vor allem in der Mittelstufe und bis zur 7. Klasse ein Bedürfnis. Oft bestätigte es sich auch, dass die Mädchen in der Oberstufe die gemischten Angebote spannender fanden. Im gemischten Jugendtreff für die Oberstufe und auch bei den Angeboten für Lernende dominieren jedoch die männlichen Jugendlichen zahlenmässig und inhaltlich das Geschehen. Wie man das ändert, blieb ein Rätsel.

Im Modellprojekt wurden auf Wunsch der Jugendpolizei und der Gewaltprävention nach Erkenntnissen zur subjektiven Sicherheit der Jugendlichen gesucht. Zudem wurden Jugendliche in verschiedenen Settings und Methoden gefragt, warum sie welche Sport- und Freizeitangebote besuchen und was sie vermissen. Dabei zeigte sich Folgendes:

- Viele Oberstufenschülerinnen dürfen vom Elternhaus aus keine gemischten Freizeitangebote besuchen.
- Viele weibliche Jugendliche fühlen sich in gemischten Angeboten unsicher und unwohl, weil diese männlich dominiert sind. Schon die Art, wie die Mädchen beim Ankommen gemustert werden, ist ihnen unangenehm.

Jugendarbeiterin, Franziska Beck, vom Jugendtreff Gleis 1B machte es sich deshalb zur Aufgabe, mit den Jugendlichen aus dem Quartier ein neues Ladies-Angebot mit Zielgruppe 14 bis 17 Jahre zu konzipieren und auszuprobieren. Interessante Erkenntnisse, eine interessante Entwicklung und die Lösung eines Rätsels waren die Folge:

### «Same same but different»

Den Jugendlichen war es wichtig, dass ihr Angebot genau wie der gemischte Treff am Freitagabend stattfinden würde. Sie wünschten sich:

- Einen eigenen Raum, in dem nur Mädchen ein- und ausgehen dürfen.
- Einen eigenen Eingang.
- Einen Flyer für die Eltern, der das Angebot als Mädchenangebot ausweist.
- Eine Jugendarbeiterin, die ihnen für Gespräche und Aktivitäten zur Verfügung steht.

Das Angebot startete Ende 2022 zunächst parallel und im selben Gebäude, aber räumlich sehr getrennt vom gemischten Treff. Die Jugendlichen genossen es, unter sich zu sein, es entstanden gute Gespräche untereinander und mit der Jugendarbeiterin. Es kamen immer mehr ältere Jugendliche. Nach und nach wuchs das Selbstbewusstsein und damit auch das Interesse am gemischten Angebot. Es wurde zur Gewohnheit, dass die Jugendlichen nach einem gemütlichen Ankommen irgendwann in der Gruppe in den gemischten Treff wechselten, um dort Billard zu spielen. Dabei blieb der Mädchenraum ihr Rückzugsort mit einem eigenen Eingang, der es ihnen jederzeit erlaubte, unbemerkt zu kommen und zu gehen.

Unter diesen Voraussetzungen treten die Mädchen und jungen Frauen im gemischten Treff nun viel selbstbewusster auf, beanspruchen plötzlich ganz selbstverständlich den Raum, den Billardtisch und den Töggelikasten für sich. Zudem hat sich das neue Angebot herumgesprochen und zieht nun auch im gemischten Treff viele weibliche Jugendliche an, die einfach den Rückzugsort und die immer zur Verfügung stehende Jugendarbeiterin schätzen. Zum ersten Mal sind seit Herbst 2023 die Mädchen und jungen Frauen im gemischten Treff im Gleis 1B in der Überzahl.

## Fazit

- Es lohnt sich, die Bedürfnisse der Jugendlichen mit verschiedenen Methoden immer wieder neu abzufragen und mit den Jugendlichen und Kindern Neues auszuprobieren.
- Die räumlichen Gegebenheiten sind oft entscheidend dafür, wer sich wo wohlfühlt.
- Rückzugsorte sind für Mädchen, aber auch für eher schüchterne männliche Jugendliche und allgemein für Jugendliche mit Diskriminierungserfahrungen essenziell.

## Impressum

Bundesmodellprojekt Oberwinterthur

Seismografische Erkenntnisse und Kooperationen in der Jugendförderung

*Herausgeberin*

Stadt Winterthur in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern HSLU – Soziale Arbeit

*Autor:innen*

Mireille Stauffer, Stadt Winterthur; Gregor Frei, Mobile Jugendarbeit Winterthur MOJAWI

*In Zusammenarbeit mit*

Caroline Näther & Ivica Petrušić, Hochschule Luzern HSLU – Soziale Arbeit

© Stadt Winterthur, Hochschule Luzern HSLU – Soziale Arbeit,

Mobile Jugendarbeit Winterthur MOJAWI

